

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

2) Praktische Beiträge im Gebiete der Homöopathie. Herausgegeben von den Mitgliedern des Lausitzisch-Schlesischen Vereins homöopathischer Aerzte. Durch Dr. S. T. Thorer, prakt. Ärzte, [...]

2) *Praktische Beiträge im Gebiete der Homöopathie.* Herausgegeben von den Mitgliedern des Lausitzisch-Schlesischen Vereins homöopathischer Aerzte. Durch Dr. S. T. THORER, prakt. Arzte, Operateur und Geburtshelfer, Mitglied der Oberlaus. Gesells. der Wissenschaften, II. Bd. Leipzig 1835, bei L. SCHUMANN. 10¼ Bogen \*).

Dieser Band ist Dr. HERING zu Philadelphia gewidmet.  
 I. *Originalabhandlungen.* 1) Ueber Gabenwiederholung, von Dr. SCHINDLER zu Greiffenberg. — Indem Verf. auf HAHNEMANN'S zu verschiedenen Zeiten gegebene Anweisungen über Gabendarreichung hinweist, rügt er mit Recht, wenn auch mild, das Widersprechende in diesen Vorschriften und erwähnt der Furcht vor der Verschlimmerung nach Wiederholung der Gabe, welche nun Platz mache dem in der Allöopathie herrschenden Verschwendrian der häufigen Wiederholung. — Wir könnten von keiner Arzneisubstanz die Länge der Wirkungsdauer im Allgemeinen angeben, auch dürften wir nie hoffen, untrügliche Zeichen zu finden für die zulässige oder nachtheilige Wiederholung. Man müsse richtige Beobachtungen genau darlegen, damit hier Licht werde; das Krankheitsindividuum müsse vollkommen charakterisirt werden. — Verf. weist auf Fälle hin, wo die Allöopathie mit einem ächt homöopathischen Mittel in oft wiederholten Gaben eine Krankheit glücklich heile. Bei der Homöopathie sei der Fall der Wiederholung ein dreifacher: 1) Erneuerung so lange in bestimmten Zeitabschnitten, als Heilwirkung sichtbar bleibt; 2) Wiederholung öfterer hinter einander, bis zu deutlicher Reaction, dann lässt man das Mittel seine Heilwirkung entfalten; 3) man lässt das Mittel aus-

\*) Bearbeitet von F. GRIESELICH.

wirken und wiederholt erst bei stillstehender Besserung dieselbe Gabe. Von 1) hat Verf. häufige Anwendung gemacht, wovon er nie Verschlimmerung gesehen hat.

Ein 50er litt seit Jahren an einem Gesichtsschmerz, der das Eigenthümliche hatte, durch Sprechen, Essen und leiseste Berührung erregt zu werden. Phosphor, 4 Gaben, alle 4 Tag, heilte nach der vierten ganz; seit 1 Jahr ist Patient nun hergestellt. Ein Fall von Gesichtsschmerz, für Belladonna sprechend; 3 Gaben, alle 3 Tage, erste heilten den Patienten radikal, nachdem er 10 Jahre gelitten hatte.

Ein Mädchen, das an einer besondern Art Migräne litt, wurde durch alle 8 Tage wiederholte Gaben Calcarea hergestellt.

Eine Frau, die seit Jahren an rheumatischem Gesichtsseissen litt (folgen die Symptome), wurde durch Belladonna, 4 Gaben, alle 5 Tage eine, hergestellt; die Schmerzen stiegen bei jeder Gabe, am meisten nach der dritten, zu einer furchtbaren Höhe, nahmen dann nach und nach ab.

Einer jungen Frau gab Verf. alle 5 Tage Phosphor 30; die zweite Dosis machte nächtliche Beklemmungen, was sich 16 Tage lang wiederholt. (Verf. gibt nicht an, an was die Frau litt, was sehr gefehlt ist. Ref.)— Ueber 2) hat Verf. wenig Erfahrungen; er gibt einen Fall an: eine Frau, die offenbar, den Erscheinungen nach, in dem ersten Stadio der Phthisis pulmon. lag und schon an heftigen Lungenblutungen gelitten hatte, erhielt vom Verf. Phosphor  $\frac{2}{30}$  in Wasser (6 Unzen), jeden Morgen einen Esslöffel voll. Nach der siebenten Gabe stellt sich ungeheuer heftiges, halbseitiges Gesichtsseissen ein, vom Backenknochen ausgehend und durch äussere Berührung erregt. Einmaliges Riechen an Nux vom. beseitigte den Schmerz auf einmal.

Die Wiederholung nach 3) (s. oben) wird nach Verf.

nicht selten nöthig; Verf. meint, dass die homöopathischen Mittel so gut wie die allöopathischen nur palliativ wirken könnten, auch wäre es kein Beweis, dass das homöopathische Mittel falsch gewählt sei, wenn es nur palliativ wirke. Selbst Antipsorica wirkten oft nur palliativ und wiederholte Dosen seien nothwendig. (Verf. verwechselt hier zwei Dinge: das Palliative der homöopathischen Mittel besteht nicht darin, dass nur *eine* Gabe nicht radikal heilt und dass nur *wiederholte* Gaben dies thun, denn wir sehen nicht ganz selten, dass wiederholte Dosen das Uebel zwar für längere oder kürzere Zeit bezwingen, dass es aber in anderer oder in derselben Gestalt dann wiederkehrt. Der Begriff, den die Allöopathie für Palliative aufstellt, ist ein anderer; sie nennt Palliiren, wenn man einem Phthisischen gegen die Nachtunruhe Opium, gegen den stockenden Auswurf Liqueur ammon. anis. oder Elixir e succo Liquir. gibt; kurz, sie sucht ein vorherrschendes, lästiges Symptom zu bekämpfen, oft auf Kosten der minder hervortretenden; das thut die Homöopathie nicht; dennoch sind ihre Mittel ebenfalls zuweilen palliativ, nur in anderem Sinne. Ref.). — Verf. führt hiezu mehrere Fälle an; ein Mädchen von 24 Jahren bekam vor vier Wochen plötzlich Anfälle eines ungeheuer heftigen, drückenden etc. Kopfschmerzes; wenn dieser nachlässt, bekommt sie Erstickungsanfälle. Eine Gabe Colocynth. hob das Uebel für einige Zeit; nach 6 Gaben schwiegen die Anfälle erst ganz. Gegen Asthma thymicum fand Verf. Bellad. hilfreich, jedoch nur in wiederholten Gaben.

In welchen Beziehungen höhere und niedere Verdünnungen zu der vorherigen Gabe und zu der Heilung des Leidens stehen, darüber hat Verf. keine Erfahrung, doch ist er überzeugt, dass die Homöopathen mit den kleinen Dosen und der Wiederholung viel zu skrupulös sind. Verf. behandelte einen Mann an syphilitischer Caries des Zahnfortsatzes und Ozaena etc.; Patient

erhielt tä  
3 Woche  
Wa  
trift, s  
und Bel  
Drosera  
gesehen  
wann das  
bar: entw  
kommt es  
helfe, un  
tigen sey  
ist jeder  
eende gi  
?) Kr  
stems d  
contagio  
Verwirr  
an der  
Verf. we  
durch en  
then (St  
die Wi  
Verf. v  
Contag  
homöop  
System  
und un  
bis jetz  
gößen  
nicht  
krankh  
Verf. v  
dass S  
geheilt  
thie, de  
des Sch

erhielt täglich 3 Mal  $\frac{1}{8}$  Gran salzs. Gold und war nach 3 Wochen (ohne alle Verschlimmerung) gesund.

Was die Wiederholung im Wechsel mit andern betrifft, so will Verf. später davon reden. Von Aconit und Bellad. in Scharlachfriesel, von Drosera und Cina, Drosera und Nux vom. in Keuchhusten, hat er Nutzen gesehen. Schwierig sei es, die Zeit zu bestimmen, wann das Mittel zu wechseln sei. (Das lautet sonderbar: entweder ist das rechte Mittel gewählt und dann kommt es nur darauf an, es recht zu geben, damit es helfe, und wie sollte da ein Mittelwechsel zu rechtfertigen seyn? oder das Mittel ist nicht richtig und dann ist jeder Augenblick der richtige, wo man das *passende* gibt. Ref.).

2) *Kritische Würdigung des s.g. isopathischen Systems der Medicin*, von Dr. THORER in Görlitz. — Die contagiösen Stoffe als Heilmittel hätten eine temporäre Verwirrung hervorgebracht, ein momentanes Zweifeln an der Richtigkeit des homöopathischen Lehrsatzes. Verf. weist auf Lux und seine Isopathik, auf den dadurch entstandenen Enthusiasmus bei vielen Homöopathen (Strohfeuer könnte man eher sagen. Ref.), auf die Widerlegungen etc. — Dinge, die allbekannt sind. Verf. hat viele Versuche und Heilungen mit thierischen Contagien unternommen und hält diese Heilungen für homöopathische. Was Lux zur Begründung seines Systems sage, sei sehr gering und bestehe in unsicheren und unvollkommenen Erfahrungen; die Homöopathie habe bis jetzt so gute Erfolge, dass die Heilung mit contagiösen Thierstoffen den homöopathischen den Rang nicht streitig machen könnte; Ozänin heile die Rotzkrankheit nicht immer, Psorin nicht immer Krätze etc. Verf. wendet sich sofort zu den Sätzen des Dr. Lux; dass Schlangenbisse durch Substanzen von Schlangen geheilt werden sollen, beweise eher *gegen* die Isopathie, denn Schlangengalle etc. sei ja nicht das *æquale* des Schlangengiftes, noch viel weniger die durch Biss

oder Infection in dem thierischen Körper entstandene organische Krankheit. Sollte nun auch die Zukunft lehren, „dass alle thierischen Gifte etc. als Heilmittel gegen die durch sie entsprungenen Krankheiten“ mit sicherem Heilerfolge einzig und allein angewendet werden müssten, so würde doch das Similia Sim. nicht verdrängt werden, denn man habe von jeher mit Recht unterschieden das *Seminium morbi* von der dasselbe erzeugenden und durch dasselbe erzeugten organischen Krankheit; Krankheitssame sei doch nicht dasselbe wie Krankheit, die durch jene hervorgebracht ist. Tripperschleim, Psorin etc. könnten doch nicht als die Krankheit, welcher sie (die Contagien etc.) entsprungen seien, angesehen werden etc. — Wenn man nun zwar, fährt der Verf. fort, die Prüfungen und Einwirkungen eines contagiösen Stoffes auf den menschlichen Körper überblicke, so werde erst der grosse Unterschied recht klar zwischen dem Stoffe in seiner höhern Potenzirung und der Krankheit, wovon der Stoff das Produkt ist. Welchen auffallenden Unterschied zwischen Psorin und Krätze!

Den von Dr. Lux und der Kuhpockenimpfung für seine Isopathie geschöpften Grund widerlegt Dr. THOREN damit, dass ja die Kuhpocke nicht das *æquale* sei von der Menschenblatter. Ferner weist der Verf. darauf hin, dass die bis jetzt bekannt gewordenen Versuche mit Blatternstoff als Heilmittel gegen natürliche Blattern nicht beweisend seien für die Isopathie, denn die Resultate waren so gut wie nichts (s. übrigens weiter unten Hrn. Wund- und Geburtsarzt TRETZE'S rare „Erfahrungen“!! Ref.) — Mit Recht bestreitet Verf. Alles das als unerwiesen, was in dieser Hinsicht als sprechend für die Isopathie aufgetischt worden ist. Ebenso nennt er die Beobachtungen, dass Arzneisiechthume mit demselben Mittel in hoher Verdünnung geheilt worden seien, „unvollkommen,“ und ist geneigt, sie zu bezweifeln. Sehr gut macht Verf. darauf aufmerksam, dass

z. B. Ch  
heile, x  
und d  
gegen  
eben d  
thum.  
antidota  
siechthu  
ben Mitt  
geheilt.  
nicht, er  
In eine  
Verf. ge  
pathik,  
wirkun  
ruft sie  
nichts  
doch ve  
und Ver  
der Wä  
indem e  
Ref.  
in den  
Helt  
thik.  
auf hi  
zur El  
hörten  
ist, in  
3)  
von  
dem  
ihrer  
Er ha  
stellt:  
pathie  
mit de

z. B. China in Verdünnung deshalb nicht isopathisch heile, weil ein Wechselfieberkranker viel China nahm und doch nicht vom Wechselfieber geheilt wurde, dagegen übel aussieht, oft fröstelt etc.; denn das sei ja eben die nicht getilgte Krankheit, nicht Arzneisiechthum. Nach dem Verf. werden Arzneisiechthume nur antidotarisch geheilt und deshalb werden für Arzneisiechthum gehaltene Leiden von kleinen Dosen desselben Mittels nicht isopathisch, sondern homöopathisch geheilt. Ein Gesetz der Isopathik gibt es nach Verf. nicht, er ist STAPP's Ansicht vom Simillimum.

In einer zweiten Abtheilung seiner Kritik polemisiert Verf. gegen Dr. M. MÜLLER's Ansicht (Bezugs der Isopathik, allg. hom. Zeit. Bd. 3 Nr. 22) von der Gleichwirkung, nicht Aehnlichwirkung der Mittel; Verf. beruft sich da auf den allgemeinen Satz, dass es eben nichts Gleiches gebe und dass das anscheinend Gleiche doch verschieden sei; so wende man bei Erfrierungen und Verbrennungen verschiedene Grade der Kälte und der Wärme an, was auch Dr. LUX übersehen habe, indem er dies als Stütze seiner Isopathik anführe.

Ref. hat vor einem Jahre (s. Frescogem. I. Wd.) sich in demselben Sinne geäußert; im Archiv Band XV. Heft 1 bringt Dr. HERING Aehnliches gegen die Isopathik. Warum Verf. dies nicht benutzt oder doch darauf hingewiesen hat, ist nicht einzusehen. — Ref. hofft zur Ehre der Wissenschaft, dass von einer so unerhörten Missgeburt, wie die LUX-GROSS'sche Isopathie ist, nicht mehr die Rede seyn werde.

3) Die Mineralwasser in homöopathischer Beziehung, von Dr. WEIGEL zu Schmiedeberg. — Der Verf. ist zu dem Resultate gekommen, „dass die Mineralwasser in ihrer Anwendung auch der Homöopathie angehören.“ — Er hat sich die Beantwortung folgender Fragen gestellt: 1) welche Mittel wendet überhaupt die Homöopathie für ihren Heilzweck an? 2) wie verhält es sich mit der Dosenlehre der homöopathischen Heilmittel?

3) ist die Anwendung der Mineralwasser überhaupt dem Heilprinzip *Similia Similibus* entgegen? — Zu 1) Der Verf. spricht hier Allbekanntes über einfache Mittel, welcher Begriff ihm schwankend erscheint, wesshalb er ihn für die sogenannten einfachen Mittel der Homöopathie nicht angewendet wissen will; ihm nach soll man den Begriff dahin stellen: „die Homöopathie hält sich an möglichst unzusammengesetzte Heilmittel und unter diesen ihren Mitteln zugleich namentlich an solche, welche vermöge ihres an ewig sich gleichbleibende Naturgesetze gebundenen constanten, chemisch-stöchiometrischen Mischungsverhältnisses — wie wir dies, beiläufig bemerkt, bei den meisten metallischen und erdigen antipsoricis haben — auch jederzeit ein und dieselbe Action auf den mit ihnen in Contact gebrachten unorganisch-leblosen wie organisch-lebendigen, vegetabilischen wie mineralischen Körper ausüben, und in den letzteren (nämlich den organisch-lebendigen Körpern) unter möglichst ähnlichen Umständen immer auch die möglichstähnliche Reaction (*Reactio simillima*) hervorrufen.“ (Wer kann eine solche anderthalb Fuss lange Definition behalten? etwas Galimathias! die Logik wird bedeutende Einwendungen gegen diese Definition machen, wenn der Verf. von „möglichst unzusammengesetzten“ Heilmitteln redet; eine Zweideutigkeit darf nie mit einer anderen erklärt werden. Ref.). So hält Verf. die Mineralwasser für einfache homöopathische Mittel (in seinem Sinne), weil sie sich in ihrer Zusammensetzung immer gleichblieben (das ist nicht ganz richtig, denn es ist erwiesen, dass manche Quellen zuweilen verschieden an Gehalt sind. Ref.) und immer dieselbe Wirkung äusserten. — Zu 2). Hier erklärt sich Verf. gegen ein Einzwängen der Natur in mathematische Berechnungen, gegen eine bestimmte Vorschrift über die Kleinheit der Gabe und Potenzirung; er spricht auch hierin dem Individualisiren das Wort und meint, es sei nöthig, sehr verschiedene Gaben zu

reichen, und die Gaben in verschiedenen Zwischenräumen zu wiederholen.

Verf. redet jenem unbekanntem Agens, dem Brunnengeiste, das Wort, der die verschiedenen Stoffe zu einem homogenen Ganzen vereint — Stoffe, die im Verhältniss zu dem Wasser nur in geringer Quantität da seien (zu  $\frac{1}{8}$ ,  $\frac{1}{2}$  Gran: — hier irrt der Verf.; die *Quantität* macht es nicht gerade, denn es gibt sehr reichhaltige Wasser, wie z. B. der Ragozzi. Ref.). Sehr albern kommt es dem Verf. vor, die Mineralwasser zu verdünnen (nach Art homöopathischer Mittel); was er für eine orthodoxe Pedanterie hält. (Dies ist der beste Gedanke des ganzen Aufsatzes. Es gibt Mittel, die wollen gerade so angewendet werden, wie sie die Natur gibt, darunter gehören die Mineralwasser. Auch ist es Unverstand, dieselben, wie die Natur sie gibt, potenzirt“ zu nennen, und diese natürliche „Potenzirung“ als Beweis für das Potenzirtwerden unserer Arzneien durch Reiben und Schütteln anzusehen, denn gerade die Mineralwasser beweisen, dass an dem Potenzirschnickschnack nichts ist: — *man muss die Sache nur recht ins Auge fassen!* Ref.)

Zu 3). Verf. fordert die Brunnenärzte auf, Versuche mit den Mineralwassern an Gesunden zu machen.

Es ist rühmlich, dass der Verf. zum Schlusse vor orthodox-homöopathischem Enthusiasmus warnt, und den Mineralwassern auch einen Platz eingeräumt sehen will unter unsern Heilmitteln; allein er fällt in den letzten Zeilen ein wenig aus der Rolle, indem er meint, „der Segen der Homöopathie . . . wird es ja auch zudem an und für sich selbst immer seltener nothwendig machen, sich nach der Anwendung der Heiquellen umzusehen.“ Ref. behauptet das Gegentheil; je vertrauter wir werden mit den Quellen, desto eher werden wir sie anwenden; ein gewissenhafter Arzt scheut nicht so selten, eine Quelle zu verordnen, weil eben die Anzeigen zu schwankend sind. In den Quellen

liegt noch der grösste Schatz zur Behandlung der chronischen Krankheiten verborgen, und ich behaupte geradezu, was HAHNEMANN an s. g. antipsorischen Mitteln hat, erbeutete er aus den Quellen.

Ref. bemerkt nur noch, dass er sich über einfache und zusammengesetzte Mittel, und über Quellen als einfache Mittel, in der ersten und zweiten Wand seiner Frescogemälde ausgesprochen hat, und sich darauf bezieht, um hier weitere Wiederholungen zu vermeiden.

4) *Masernepidemie*. Beobachtet von Wund- und Geburtsarzt TIETZE zu Ebersbach.

Die Masern ergriffen in dieser Epidemie fast alle Kinder bis zum 10. Jahre. Es ist dem Verf. kein Fall vorgekommen, wo ältere Personen von 20 und mehr Jahren, oder wo dasselbe Individuum das zweite Mal von den Masern ergriffen worden wäre. Verf. behandelte 54 Kinder; hiervon starben 3. In dem Ort G., wo die Aeltern keinen Arzt riefen oder wo die Kranken allöopathisch behandelt wurden, starben in 2 Monaten 100 Kinder. (Da müssen die Aeltern und die Aerzte sehr verkehrt gehandelt haben! Ref.). Die meisten davon sollen unter Zeichen von Lungenlähmung, oder unter epileptischen, convulsivischen Anfällen und an Nachkrankheiten gestorben seyn.

Das erste, dem Verf. gestorbene Kind, litt vorher an Atrophie, die Masern erschienen nur flüchtig — starb an Lungenlähmung; die beiden andern Kinder starben, unter flüchtigem Eintritt des Exanthems, apoplektisch unter Convulsionen. Durchbruch der Zähne während der Blüthe des Exanthems und Abschuppung der Epidermis, nach dem regelmässigen Verlauf des Ausschlages, hat Verf. oft beobachtet; 3 — 9 Tage Tage verliefen, ehe das Exanthem auf der Haut erschien, unter allgemeiner krankhafter Verstimmung; es stand in der Regel 3 — 4 Tage auf der Haut, und hinterliess auf mehrere Tage blauröthe Flecken der Haut. Genesung von Nachkrankheiten bei vielen Kindern,

die gar nicht ärztlich oder allöopathisch behandelt wurden, erfolgte erst nach einigen Wochen; unter homöopathischer Behandlung sollen nur Nachausschläge vorgekommen seyn (Blüthen an einzelnen Theilen ohne sonstiges Krankseyn). Fast bei allen Masernkranken waren die Augenlieder entzündlich ergriffen; selten stieg die Ophthalmie zu einem höhern Grade. Nasenbluten im Stadio des Durchbruchs erleichterte die Kranken nicht viel. Vorzüglich heftig trat die Affection der Respirationswerkzeuge auf — bis zu der Erscheinung des Croup und der Brustentzündung. Als Nachkrankheiten (die dem Verf. erst in diesem Stadio zur Kur übergeben wurden) bemerkte er: langdauernden Husten mit Schleimrasseln; Ohrfluss; Nasengeschwür; Frieselausschläge und Eiterblattern, diese letzteren vorzüglich im Gesicht; Stimmlosigkeit; Keuchhusten. — Verf. durchgeht nun die Erscheinungen im Zeitraum der Vorboten, des blühenden Exanths und der Abschuppung, welche allgemein bekannt sind. Im ersten Stadio that Aconit 30 sehr viel zur Erleichterung; die Gabe nach 8—12 Stunden wiederholt. Trat die Krankheit mit sehr starkem Fieber auf, waren Husten und Augenentzündung heftig, so gab Verf. nach Aconit die Bryonia ( $\frac{3}{30}$ ), wenn Verstopfung da war; — die Pulsat., Mercur oder Chamom. bei Durchfall; weinten die Kinder sehr beim Husten, so milderte Belladonna in der Regel die Entzündung der Respirationsorgane um Vieles; Phosphor und Arsenik ( $\frac{1}{30}$ ) leisteten bei heftigem grünem Durchfall, mit grosser Ermattung, gute Dienste. Bei croupartigen Zufällen liessen Aconit, Spongia und Hepar s. nichts zu wünschen übrig.

Im Stadium des Ausbruches, wenn er schwer erfolgte, leistete Bryonia, wenn die Brustorgane mehr ergriffen waren, Pulsat. und Mercur, wenn der Unterleib, Belladonna, wenn das Gehirn, vortreffliche Dienste. Half ein oder das andere Mittel weniger, als zu erwarten stand, um den Ausbruch des Exanths zu befördern,

so that es Schwefel 2, ein achtel Gran, in vielen Fällen.

Zurücktreten des Exanthems sah Verf. bei homöopathischer Behandlung nur einmal; in den andern Fällen verfuhr er wie beim schweren Durchbruche. — Fanden sich im dritten Stadio aufs Neue Fieber, Husten, Durchfall etc., so war bald Nux vom., Pulsat., bald Mercur, Stannum, Arsenik, Phosphor und Sulph. erforderlich.

Morbillin lieferte kein Resultat; Verf. hält es für möglich, dass er sein Morbillin nicht recht bereitete, oder dass er die Gaben nicht recht wiederholte etc. Er ist der Ansicht, dass man mit den bekannten Mitteln Alles leisten könne, was zu leisten sei — und da hat er recht — das Morbillin ist ein ganz unzeitiges Phantasiestück. — In einer Note bemerkt der Verf., dass 15 Minuten fortgesetztes Schütteln der Morbillin-Kügelchen erforderlich sei, was er nicht so lange gethan habe. Glaubt denn irgend ein verständiger Mann, dass man auch die Kügelchen selbst noch „potenziren“ muss, nachdem die Fluida es schon seyn sollen? Auch Gross bestreitet das KORSAKOFF'sche Kügelchenpotenziren, und vertheidigt nur die Ansteckung. Lasst doch den Plunder fahren, und steigt endlich aus der Höhe der Gespensterei ein wenig in die Tiefe eines verständigen Beweises!

Verf. führt dem Leser noch eine kleine Reihe von Fällen vor, allein jeder Arzt hat deren wohl beobachtet; Ref. hebt nur die Heilung einer Stimmlosigkeit mit Holzkohle hervor.

5) *Febres intermittentes; 2te Dekade, von Dr. THORER.* Der Verf. macht im Eingang auf die ungleichen Resultate in Behandlung der Wechselfieber aufmerksam, und glaubt den Grund des Nichtgelingens mehr in der Unvollständigkeit des Krankheitsbildes zu finden, als in der homöopathischen Therapie selbst. Verf. macht ferner auf die Schwierigkeiten aufmerksam, welche aus

den schlechten Relationen der Kranken, aus dem Nichtachten der Apyrexie etc. entspringen; eine andere Schwierigkeit ist dem Verf. die, dass das Fieber nur als eine s. g. einseitige Krankheit (s. Organon) sich zeigt, und alle auf die rechte Wahl des Heilmittels leitenden übrigen Symptome gar nicht vorhanden sind. Verf. hebt ferner die Beobachtung hervor, dass Wechsel- fieber vergeblich homöopathisch behandelt wurden, dann zwar auf China etc. wichen, jedoch wiederkehrten, was doch keine radicale Heilung sei. (Der Hauptfehler des China- und Chinin-Kurirens ist der Schlendrian, der alle Wechsel- fiebertypen unterdrückt, und den Organismus nun anders krank zurücklässt; diese Thatsache ist mit keinen irgend stichhaltigen Gründen wegzu- disputiren; allein Sumpfwechsel- fieber wird so wenig homöopathisch, als allöopathisch zu kuriren seyn, wenn der Kranke seinen Ort nicht verlässt; keine „antipsorische Kur“ hilft da, nach HAHNEMANN, auf die Dauer. Ref.). Verf. ist gegen das Anwenden s. g. allgemeiner Fiebermittel, wie sie vom Dr. RUMMEL in der Arnica, von Dr. HAUBOLD in dem Aconit, von TRUNESSEK in NUX vom. und Ipecac. angegeben wurden — Angaben, die ziemlich auf den s. g. specifischen Schlendrian der Allöopathie hinausliefen. Gegen den Vorschlag Dr. GROSS's, das Fieber mit Chinin zu unterdrücken, und die daraus erfolgenden Nachkrankheiten homöopathisch zu behandeln, ist Verf. ebenfalls, und entschuldigt ihn nur mit der Noth; Ref. kam es vor, wie ein Borgen beim Satan und Bitten beim lieben Herrgott, dass er Satan's Capital heimzahle. — Dann macht Verf. auf die Psora HAHNEMANN's, bezüglich der Wechsel- fieber, aufmerksam; er ist anzunehmen geneigt, dass die hier helfenden antipsorischen Mittel eben durch ihre Specificität hilfreich seien, mehr, als weil Psora durch das Fieber geweckt worden wäre — eine Ansicht, welche Ref. ganz theilt, und die auf die s. g. antipsorischen Mittel durchaus anwendbar ist. Folgen nun die 10 Fälle. 1) Ein Mann

von einigen und 20 Jahren; seit mehreren Tagen Wechselfieberanfall über den andern Tag, 9 Uhr früh; Paroxysmus: es zieht frostig den Rücken herauf, dann  $\frac{1}{2}$  Stund langer Frost, hiernach 1 Stunde Hitze, zuletzt Schweiß; Durst nach der Hitze. Der ganze Anfall 3 Stunden. Apyrexie: Zunge weiss belegt, Geschmack faulig, Appetit fehlt nicht ganz; Engbrüstigkeit, Husten mit Auswurf, Schenkel schwellen Abends ödematös an, seit 2 Tagen Stuhlverstopfung. Der Pat. war vor 2 Jahren wassersüchtig und allöopathisch hergestellt. Nach dem dritten Anfalle Pulsat.  $\frac{3}{15}$ ; schmale Kost. Der nächste Anfall nur angedeutet; Pat. genas ganz. 2) Ein Vierziger; seit mehreren Tagen quotidiana. Paroxysmus: Anfall Morgens 8 mit starkem Frost 1 Stunde lang, dann Hitze ohne folgenden Schweiß; kein Durst. Apyrexie: Brustschmerzen, Husten im Liegen, Nachts muss Pat. aufsitzen, Schleimauswurf bei stetem Röcheln, Appetit gut; Pat. isst aber wenig; nach dem vierten Anfalle Pulsat.  $\frac{3}{15}$ . Der nächste Anfall eine schwache Andeutung; Pat. genas ganz nach einer zweiten Dose. 3) Ein Zwanziger leidet seit etlichen Wochen an quartana, wogegen er Hausmittel gebrauchte. Paroxysmus: Mittags 2 Uhr starker Schüttelfrost, 1 Stunde, sich durch Ziehen in den Füßen vorher andeutend; starke Hitze, 1 Stunde, und Durst; Schweiß sehr stark. Constitution des Pat. kräftig. Apyrexie: Alles gut, bis auf allgemeine Mattigkeit. Arsenik  $\frac{2}{30}$ , schmale Kost. Der nächste Anfall eben so; Pat. erhält nun jeden Tag Arsenik bis zum nächsten Anfall, der schwächer eintrat; noch eine Dosis Arsenik; der Anfall, der nun kommen sollte, blieb aus. Es erfolgte kein Recidiv. 4) Quotidiana, vier Anfälle schon; Kranker von psorischer Natur (worin dies bestund, ist nicht angegeben. Ref.). Paroxysmus: alle Mittage Ziehen in den Gliedern, dann Frost bis in die Abendstunden, die ganze Nacht starke Hitze, in den Morgenstunden Schweiß; Durst in Hitze

und Frost. Apyrexie: Wüstigkeit, Schwindel, Kopfschmerz, Stechen in den Præcordien, vorzüglich beim Husten. Zunge weiss belegt, Geschmack widerlich, Appetitmangel, stetes Aufstossen und Brecherlichkeit; täglich 2 — 3 dünne Stühle, oft Urindrang mit Stuhl drang. Am linken Fuss Geschwüre in Folge habitueller Rose. Pulsat.  $\frac{3}{15}$ . Der nächste Anfall blieb aus; die übrigen Erscheinungen vermindert; obgleich Pat. den kommenden Tag noch mehreres zu klagen hatte, liess Verf. die Pulsat. noch fortwirken; Pat. war in 10 Tagen ganz genesen. (Ist nun Pulsat. nicht auch „antipso-risch“? Ref.). 5) Mad. P. litt seit  $\frac{3}{4}$  Jahren erst an tertiana, dann an quotidiana, wogegen man Chinin mit Opium oder Schwefel anwandte; das Fieber verschwand nun zeitweise. Menses waren währenddem nicht eingetreten. Nun quartana. Paroxysmus: Nachmittags 1 Uhr, bei sehr kleinem, beschleunigten Pulse und Blauwerden der Lippen etc., heftiger Frostanfall mit Durst und krampfhafter Beengung des Athems. Nach 1 Stunde Hitze bis in die Nacht, den Schlaf raubend; Schweiss nach Mitternacht. Apyrexie: Druck in der Leber, bisweilen mit Milzbeschwerden alternirend; wehenartiges Ziehen im Unterleib, mehr im Darmcanal, als in den Unterparthieen; drückendes Gefühl auf der Brust; Schwächegefühl; übles Aussehen. Das Verfahren nach TRUNESSEK (4 Dosen Ipecac. und 1 Dose Nux vom.) half nichts; eben so Arsenik und Ignatia (diese soll sehr bedeutende Primärwirkungen gemacht haben; warum verhehlt es denn Verf., diese anzugeben, was doch sehr bemerkenswerth wäre? Ref.). Nun suchte und fand Verf. Psora — die grosse Hinterthüre — gab Natrum mur.  $\frac{3}{50}$ . Die Anfälle wurden schwächer und nach 17 Tagen war keiner mehr erfolgt und Pat. wurde ganz gesund, nachdem sie nochmals Natr. mur., später Sulphur erhalten hatte. 6) Quotidiana, drei Anfälle; Paroxysmus: Abends 6 Frost 1 Stunde lang; grosse Hitze mit Durst, Schweiss. Hitze und Schweiss dauern

die Nacht durch; Pat. ist schlaflos. Apyrexie: drückende Brustschmerzen, daher [etwas Athemmangel, Husten mit speichelartigem Auswurf, belegte Zunge], bitterer Geschmack, wenig Appetit, Obstruction, seit 8 Tagen dagegen ein einfaches Klystier. Verf. wartete noch zwei Anfälle ab; dann Abends und den kommenden Morgen Pulsat.  $\frac{4}{15}$ ; kein Anfall mehr; Pat. genas ohne Recidiv.

7) Tertiania mit Fieberkuchen seit  $\frac{3}{4}$  Jahren, mit Chinin tractirt. Paroxysmus: Morgens ungeheures Reissen in allen Gliedern, dann Frösteln, ohne eigentliche Hitze, spät Nachmittags sehr heftiger Schweiß; Anfall dauert einen ganzen Tag. Apyrexie: Schwindel, besonders beim Bücken und bei Bewegung, namentlich am Fiebertage; Hitze und Brennen in den Augen, Reissen im Nacken. Gelbes Aussehen; Leberflecken im Gesicht; zuweilen schmerzhaft Zungenbläschen; Appetit erträglich; nach dem Essen Magendrücken; viele Blähungen; vor 8 Tagen litt Pat. an Durchfall; der Stuhl nun gut; jede Nacht kleine rothe Blüthchen in den Kniekehlen und an den Armen, heftig juckend und brennend; sie verlieren sich am Tag. — Die Milz zu einer enormen Grösse angeschwollen und verhärtet. — Carbo veg.  $\frac{3}{50}$  beseitigte das Fieber in 8 Tagen ganz. Nach 6 Wochen hatte die Milzanschwellung bedeutend abgenommen, Pat. sah besser aus. Nachdem Carbo über 6 Wochen gewirkt hatte, gab Verf. gegen die wenigen noch anwesenden Beschwerden Kochsalz  $\frac{2}{50}$ . Nach etwa 7 Wochen war die Milzanschwellung ganz verschwunden und Pat. genesen.

8) Quotidiana duplicata seit 7 Wochen in Folge eines Schrecks bei einem Manne; Paroxysmus: um 11 Uhr Morgens  $\frac{1}{4}$ stündiger Frost mit Ameisenkriechen; keine Hitze; nach dem Frost gleich sehr heftiger Schweiß, 2 Stunden lang, wobei Pat. grosse Kälte in den Füßen klagt. Nachts 11 Uhr derselbe Anfall. Apyrexie: Appetitmangel, „weichlich-salziger“ Geschmack, Schmerzen in der rechten Kopfhälfte; katarrhalischer Husten, viel Durst, Vollheit im

Magen,  
mageru  
Vermit  
Nux v  
bei ein  
das B  
Frost  
schmerz  
mehrmal  
ben. R  
weissge  
kein Ap  
und Blu  
langsam  
viel ma  
besser.  
schwach  
bei einer  
mit eisk  
Lippen,  
ohne Du  
der rech  
zen im  
yes a  
ähnlich  
Geruch  
 $\frac{1}{2}$  n. K  
Diese  
gastris  
die An  
er die  
an and  
selben  
nik das  
indem d  
und dar  
HYGEA,

Magen, grosse Mattigkeit, elendes Aussehen und Abmagerung. Pulsat. alle 3 Tage eine Dosis. Hiernach Verminderung des Schweisses und der Anfälle; dann Nux vom.  $\frac{2}{30}$  (in 8 Tagen); Pat. genas nun. 9) Tertiana bei einem 40er seit 9 Tagen; Pat. so schwach, dass er das Bett nicht verlassen kann. Paroxysmus: Morgens Frost  $\frac{1}{2}$  Stunde lang; starke Hitze mit heftigem Kopfschmerz und Schweiss; Typus anticipirend. Im Froste mehrmaliges Gallenerbrechen. (Durst ist nicht angegeben. Ref.). Apyrexie: Eingenommenheit des Kopfs, weissgeblicher Zungenbeleg, bitterer Geschmack, gar kein Appetit, Husten mit einmaligem Schleimerbrechen und Blutauswurf. Seit 2 Tagen kein Stuhl, Puls sehr langsam und voll. Nux vom.  $\frac{2}{30}$ . Nächster Anfall viel mässiger; kein Erbrechen; in der Apyrexie auch besser. Pulsat.  $\frac{3}{12}$ . Pat. genas, indem noch einige schwache Fieberandeutungen eintraten. 10) Tertiana bei einem Knaben seit 8 Tagen. Paroxysmus: Mittags 4 mit eiskalten, nassen Händen, bleichem Gesicht und Lippen, einstündiger starker Frost; zweistündige Hitze ohne Durst und Schweiss. Apyrexie: Kopfschmerz in der rechten Stirnhälfte jeden Tag; reissende Schmerzen im rechten Auge; bei Berührung der Gegend des pes anserinus dem Fothergill'schen Gesichtsschmerz ähnliche heftige Schmerzen; übler Geschmack, übler Geruch vor der Nase; 3 Mal Stuhl im Tag. Pulsat.  $\frac{3}{12}$ . Kein Anfall mehr; auch kein Recidiv.

Diese Fieber erschienen zur Zeit des herrschenden gastrisch-katarrhalischen Genius. Bemerkenswerth ist die Angabe des Verf., dass bei demselben Genius, wo er die Pulsat. gegen die Wechselfieber hülfreich fand, an andern benachbarten Orten unter dem Einflusse desselben Genius bald Ignatia, bald Kochsalz, bald Arsenik das heilende Mittel war — je nach der Localität — indem die Symptome hier und dort verschieden waren und darnach das Mittel gewählt werden musste.

6) *Anwendung des Variolins bei Blattern*, von Herrn Wund- und Geburtsarzt TRETZE in Ebersbach bei Löbau. Ein junger und nicht geimpfter Mann bekam die natürlichen Blattern; als Herr TRETZE den Pat. sah, waren sie in grosser Menge theils schon hervorgebrochen, theils im Hervorbrechen begriffen; Puls hart, gereizt, Gesicht heiss, glühend, roth; Pat. phantasirte mit offenen Augen; Augen geröthet, glänzend, feurig; Hastigkeit; arger Durst. Herr TRETZE nahm die Gelegenheit beim Schopfe (wenn er ihm nur keine Haare mit ausgerissen hat!), mit der Isopathik einen Versuch zu machen und gab Variolin  $\frac{2}{30}$ , „worauf sehr bald grosse Erleichterung eintrat;“ am andern Tag phantasirte Pat. wieder — nochmals Variolin; am nächst folgenden Tag Fiebernachlass, die Eruption ist vorüber — alle Zeichen ächter Menschenpocken; Mund- und Nasenhöhle, auch Urethra voll Blattern. Pat. fühlt sich im Ganzen recht wohl. Nach zwei weitem Tagen wollte dem Herrn TRETZE „die Sache nicht so recht vorwärts“ — daher Variolin. 3 Tage lang wuchsen nun die Blattern ausserordentlich, confluirten oft. Kurz und gut: nach 3 Wochen waren die Schorfe schon abgefallen und Pat. war ganz genesen.

Ein kleines Kind bekam die natürlichen Pocken, Hr. T. gab Variolin; „das Mittel griff das Kind sehr stark an,“ (mehr Unruhe — als wenn das keine natürliche Exacerbation gewesen seyn sollte!); die Blattern wuchsen nicht weiter; nur einige entwickelten sich ganz; die übrigen verschwanden in wenigen Tagen ohne Spur; am 27. Juni war der Ausbruch geschehen, am 2. Juli war das Kind vollkommen geheilt — versteht sich durch Variolin (eine Dosis). Herr TRETZE muss sehr wenig Blatterkranke *beobachtet* haben, dass er hier auf Rechnung des Variolins schiebt, was natürlicher Hergang gutartiger Pocken ist. Wenn er im Eingange emphatisch sagt, er theile hier „merkwürdige Thatsachen“ mit und könne sie „unmöglich“ vorenthalten, so ist es freilich „merkwürdig,“ solche Mittheilungen zu machen

und noch „merkwürdiger“ ist's, dass Herr TIETZE durch diese zwei Fälle fast (!) völlig von der Wahrheit des Satzes überzeugt worden ist, dass contagiöse Krankheiten durch ihren eigenen Ansteckungsstoff (in hoher „Potenz“) am schnellsten und sichersten geheilt werden können. — Es könnte sich leicht wieder ergeben, dass Herr TIETZE in der Lage ist, solche Riesendinge zu beobachten, dann mag' er sich aber in Acht nehmen, dass er von der „Gelegenheit“ nicht am Schopf ergriffen wird. — Herr Dr. THORER hat als Redacteur Recht und Verpflichtung, Unsinn abzuweisen.

7) *Fragmente zur Therapie der Schwindsuchten in den Respirationsorganen.* Von med. pract. RÜCKERT in Herrnhut (Fortsetzung). — Der Verf. hat im ersten Bande der „Beiträge“ schon von den Mitteln gegen die Phthisis der Lungen u. s. w. gehandelt und fährt hier nun fort, zunächst die Mittel in ihrer bis jetzt bekannten reinen Wirkung auf die Athmungswerkzeuge zu betrachten. — Zuerst gibt Verf. ein Bild der Phthisis nach ihren einzelnen Erscheinungen und geht dann zur Betrachtung der Mittel über. Diese sehr ansehnliche Zusammenstellung ist in so fern lobenswerth, als sie einen Ueberblick gibt zur Vergleichung der Symptome der Krankheit und der Mittel; Verf. hat aufgehäuft, was sich über die Wirkung der Mittel in den Werken der homöopathischen Aerzte findet und beginnt mit dem Acid. hydrocyanicum (folgen die Symptome der Brust und des übrigen Körpers, in so weit sie auf Phthisis hindeuten), welches dem Verf. nicht viel gegen Lungenschwindsucht verspricht; nur als Zwischenmittel (möge man doch diesen leeren Begriff endlich aufgeben!), besonders bei Phthisis laryngea, könne es zuweilen dienen. Agaricus muscarius (bei beginnender Phthisis), Ammon. carbon. (nicht bei ausgebildeter Phthisis, am besten, wo sie mit entzündlichen Erscheinungen auftritt), Ammon. muriat. (im Anfange der Phthisis bei Reizzustand), Argentum foliatum (verspricht

viel, am meisten bei Luftröhrenschwindsucht), Arsenik (wohl vorzüglich bei Kehlkopf- und Luftröhrenschwindsucht im Anfange; Ref.), Baryta (verspricht viel), Calcarea carb. (wovon Verf. schon sprach im ersten Band; gewiss ein beachtenswerthes Mittel, s. Hygea Bd. I. Ref.), Caladium seguinum (noch zu wenig bekannt), Carbo veget. (am besten bei beginnender Phthisis des Larynx und der Trachea), Causticum (bei gereiztem Zustande, namentlich der Trachea), China (die Anzeige schon von HAHNEMANN angegeben), Conium macul. (bei Tuberkelbildung), Drosera (wohl vorzüglich, wenn die Trachea der Hauptsitz ist — allein gewiss selten anwendbar und seit der Psora-Erfindung fast ganz vergessen. Ref.), Dulcamora (bei Schleimschwindsucht am besten; Ref.), Ferrum (nach dem Verf. wohl ein Hauptmittel), Jodium (höchst wichtig nach dem Verf.), Kali carbon. (VON HAHNEMANN hochgehalten!), Kali nitricum (noch wenig bekannt), Ledum pal. (verspricht etwas), Lycopod. (Verf. sprach davon im ersten Band), Manganum (sehr zu beachten), Mercur solub. (bei syphil. Phthisen u. s. w.), Natr. muriat. (bei beginnender Luftröhren-Phthisis zu beachten), Nitri acidum (noch zu wenig bekannt), Nux vom. (nach dem Verf. kein eigentliches Antiphthisicum, doch zu gebrauchen bei beginnender Phthisis und als s. g. „Zwischenmittel“; s. auch Hygea Bd. I.), Paris quadrifolia (scheint bei beginnender Tracheal-Phthise etwas zu versprechen), Petroleum (Verf. verweist auf die Wirkung in Tuberkeln hin; es ist nicht zu übersehen, dass ältere Aerzte mit dem Asphalt in der Phthisis gute Curen machten, s. THILENIUS u. A. Ref.), Phosphor (bekannt als Mittel in der Phthisis. Ref.), Psoricum (von hoher Wichtigkeit, auch wenn keine Krätze vorhergieng; s. Hygea Bd. II. Heft 5—6. Ref.), Pulsat. \*) (wohl nur bei Schleimphthise.

\*) Verf. spricht hier von *apriorischen* Zeichen und nennt so die am Gesunden gefundenen Symptome; *apriorisch* nennt man aber etwas ganz Anderes. Ref.)

Ref.), *Sambucus nigra* (bis jetzt nur empirisch angewendet), *Senega* (Verf. meint etwa bei entzündlichen Zufällen, welche die Phthise begleiten), *Selenium* (zu wenig bekannt), *Sepia* (ohne Zweifel ein grosses Mittel in Phthisen), *Silicea* (vgl. auch *Hygea* Bd. I.), *Stannum* (wohl nur bei Schleimschwindsucht, Ref.), *Spongia tosta* (in Phthisis des Larynx und der Trachea), *Sulphur* (ausgezeichnet, Ref.), *Zincum* (trotz der vielen Symptome noch zu wenig bekannt in Beziehung auf seine Wirksamkeit in der Phthisis. Ref.).

Der Verf. meint, die Phthisis gehöre ganz besonders zu den Krankheitsformen, wo Wiederholungen der Gaben angezeigt sind; er will günstigen Erfolg davon gesehen haben, einen Fall ausgenommen, wo er *Calcarea* in Wasser gab; Pat. war schon im letzten Stadium; es erfolgte schneller Collapsus, „der durch kein Antidot mehr zu beseitigen war.“ Da wäre ja Herr RÜCKERT an einer Beschleunigung des Todes schuld! Der Collapsus würde im letzten Stadio auch ohne die *Calcarea* erfolgt seyn! Schiebt nur *Alles* auf die Mittel, dann werdet ihr ein sauberes Stück Pathologie zusammenflicken!  
(Schluss folgt.)

3) Dr. J. T. HOFFBAUER, *homöopathisches Heilverfahren in chirurgischen Krankheitsfällen. Nebst den reinen Arzneiwirkungen eines neuen wichtigen Antisporicums.* Leipzig, 1835. 8.

(Bearbeitet von Dr. TRINKS in Dresden.)

Schon der Titel des Werks ward sehr unpassend gewählt, und keineswegs dem Inhalte entsprechend, wie wir später sehen werden. Der Name des Verfassers ist in der homöopathischen Welt gänzlich unbekannt, und wenn wir nicht irren, ein angenommener, welche Vermuthung noch dadurch bestätigt wird, dass derselbe geflissentlich seinen Aufenthaltsort verschweigt. Dies ist ein wahrer Unfug und jedes Ehrenmannes